

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder
sowie der freien eingeschr. Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.
Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Kollegen rüstet eifrig, agitiert und organisiert für die Stärkung unserer Vereinigung!

Frisch auf Kollegen, zum neuen Werben!

Ein langanhaltender Winter war es, der wieder hinter uns liegt. Bei so vielen Kollegen sind die trüben Erscheinungen, die sich infolge langer Arbeitslosigkeit einstellen, noch nicht verschmerzt, noch vieler Wochen wird es bedürfen, bis die Folgen wieder notdürftig ausgeglichen sind. Proletarierlos. Das ganze Leben ist ein steter Kampf und doppelt schwer und niederdrückend, wenn auch noch das Gespenst der Arbeitslosigkeit sich einstellt. Nun aber, da es wieder aufwärts geht, die Saison beginnt, und damit vermehrte Arbeitsgelegenheit, erwacht auch wieder frischer Kampfesmut und überall regen sich die Kräfte, die günstige Periode zu ihrem Vorteil auszunützen.

War bisher die Verbandstätigkeit der Kollegen in den Wintermonaten auf einen engen Rahmen beschränkt und galt sie vornehmlich der Erledigung von Angelegenheiten der Belehrung und Aufklärung, so ist nunmehr wieder die Zeit gekommen, die Agitation und Organisation in breiter Weise auf das Nachdrücklichste aufzunehmen. Wohl können wir auf das verflossene Jahr bezüglich des Fortschrittes innerhalb unserer Vereinigung wieder mit Stolz zurückblicken; volle 36-626 Mitglieder haben 1906 ihre Beiträge entrichtet, über 40 000 Marschieren jetzt in unseren Reihen, also über 50 Prozent der in unserem Gewerbe beschäftigten Kollegen Deutschlands sind in unserer Organisation vereinigt. Gewiß ein erfreuliches und ermutigendes Zeichen, aber zufrieden können wir uns damit nicht geben, da wir wissen, daß immer noch Tausende von Berufskollegen uns fernstehen. Denn jene Gleichgültigen und Launen, jene noch so große indifferente Masse, die noch Unorganisierten, sind gerade unser größtes Feindel. Nur auf diese stützt sich das Unternehmertum, die rückständigen Kollegen gegen ihre organisierten, aufgeklärten Klassengenossen auszuspielen, wie auf jene Schänder der Arbeiterehre, die sich zwar zu einer Gegenorganisation zusammenschlossen, aber verräterischerweise ihren eigenen Mitarbeitern im Kampfe in den Rücken fallen und so zu organisierten Streikbrechern werden. Das traurigste Kapitel in der deutschen Arbeiterbewegung, die in ihrer geschlossenen Einigkeit unüberwindlich daftünde.

Hier, Kollegen, steht ihr, wohin unsere fortwährende Werbearbeit gerichtet sein muß! Jene unheilbringende träge Masse zu lichten und immer und immer wieder gegen die verführten und Streikbrechervereinen angehörenden Kollegen anzustürmen, das muß jetzt die dringendste Aufgabe in der mit Hochdruck einsetzenden Agitations- und Organisationsarbeit sein. Planmäßig durchgeführte Hausagitation, die Pflege und sichere Funktionierung des Werkstellensystems, regelmäßige Hauskassierung, sind erprobte Mittel und ermöglichen eine zuverlässige Kontrolle.

Ganz besonders aber ist es die Entwicklung und Taktik der Arbeitgeberverbände, die uns zwingen, in unserer Werbearbeit nicht zu erlahmen. Wiederholt haben wir darauf hingewiesen, daß in der Entwicklung der Arbeitgeberorganisationen als charakteristische Erscheinung der Drang zur Zentralisation deutlich hervortritt, der darauf hinausläuft, unter Beiseiteziehung aller Sonderorganisationen die gesamte deutsche Arbeitgeberbewegung auf ein einziges Ziel hinanzulenken und den Kampf gegen die Gewerkschaften einheitlich und geschlossen zu führen. Ausgesprochenenmaßen vollzieht sich der Zusammenschluß der Unternehmer nach dem Vorbild der deutschen Gewerkschaftsbewegung moderner Richtung, in der bekanntlich für Eigenbrödel und Zer-

plitterung kein Platz ist. Dieses Streben nach einer Zentralisation der verschiedenen kleineren Organisationen lokaler Art erhielt einen starken Anstoß durch die großen Ausperrungen und Streiks der beiden letzten Jahre und die Führer des Scharfmachertums sahen immer mehr die Notwendigkeit eines straffen, einheitlichen Vorgehens ein, weshalb sie die notwendigen Schritte taten, um die zahlreichen Branchen- und Lokalorganisationen unter einen Hut zu bringen. Auf allen in der letzten Zeit stattgefundenen Konferenzen und Sitzungen der selbständigen Maler-, Tüncher- und Lackierermeister wurde ebenfalls auf dies zu erstrebende Ziel hingewiesen, Konzentrierung aller zu einem Kartellvertrag vereinigten Bezirks-, Provinzial-, Unterverbände zc. unter dem Namen „Verband der Maler- und Lackierermeister Deutschland“.

Worauf sich die bisherige Tätigkeit und die eigentlichen Absichten dieser Arbeitgeberorganisationen richteten, ist unseren Kollegen bereits aus eigener Erfahrung bekannt geworden, darum heißt es jetzt doppelt vorichtig und auf dem Poßen sein. Unsere Organisation hat bereits schwere Kampfperioden hinter sich, aber täuschen wir uns nicht, noch heißere Kämpfe stehen uns bevor!

Organisieren und gerüstet sein, diese Mahnung kann nicht oft und eindringlich genug an unsere Kollegen gerichtet werden. Sürken wir rechtzeitig unsere Reihen gegen die feindliche Tätigkeit der Konkurrenz, ohne die wir in der Lage sein werden, uns abzuwenden und abzuwenden. Die bevorstehende Generalversammlung wird darum auch der Finanzlage unseres Verbandes besondere Aufmerksamkeit schenken müssen angesichts der Vorbereitung und bekannt gewordenen Pläne des Unternehmertums und wir sind gewiß, daß sich die Generalversammlung in richtiger Würdigung der Situation einer Erhöhung der Beiträge nicht entziehen kann. Nur der Gegner, der wohlgerüstet der Zukunft mit Vertrauen entgegensehen kann, wird die nötige Beachtung seiner Gegenpartei finden. Erinnern sich nur die Kollegen, wie sich organisierte Arbeitgeber nicht scheuen, offenkundigen, bewußten Tarifbruch zu begehen, sobald es zur Erreichung ihres Zieles vorteilhaft erschien. Moral und gute Sitten werden da rücksichtslos auf die Seite geschoben. Wir hatten in unserem Gewerbe im vergangenen Jahre verschiedene Beispiele des Tarifbruches zu verzeichnen und bereits wieder wird ein flagranter Tarifbruch aus Kollberg gemeldet, wo unsere Kollegen ausgesperrt wurden, trotzdem der bestehende Tarif bis 1. April Gültigkeit hat. Das sind nur Werkzeuge, die müssen aber wohl beachtet werden, denn sie geben die Richtung an, wohin die weitere Entwicklung führt.

Die Scharfmacher in unserem Gewerbe betrachten unsere Organisation als ihren gefährlichsten Gegner, der ihren Plänen entgegentritt und ihrer Herrschaft ein Paroli bietet; darum die beständigen direkten und versteckten Angriffe gegen unsere Mitglieder, die in die Erscheinung tretenden Ausperrungen, Maßregelungen usw. Aber wir lassen uns nicht „niederretten“, vielmehr muß unser ganzes Streben dahin zielen, aus diesen Taten für unsere Organisation den Nutzen zu ziehen. Denn ein solches Trenn und Glauben ins Gesicht schlagende Verhalten der Arbeitgeber muß auch die rückständigen Arbeiter aufzurütteln und ihnen die Notwendigkeit des gemeinsamen Zusammenschlusses aller in unserem Gewerbe arbeitenden Kollegen in unserer Organisation beweisen.

Dem Druck von oben, muß der Gegenruck von unten folgen, jede brutale Gewaltmaßregel von den Unternehmern muß ein Aufriittelungsmittel der noch unorganisierten

Kollegen sein. Schon aus Selbsterhaltungstrieb müssen sie sich ihrer Berufsorganisation anschließen, wenn sie sehen, wie auch die Arbeitgeber als einzelne sich zu schwach fühlen und darum dem Zug der Zeit folgen und sich koalieren.

In diesem wirtschaftlichen Ringen und Kämpfen siegt der Stärkere, derjenige, der es verstanden, rechtzeitig seine Truppen zu disziplinieren, manövrierfähig auszubilden und seinen Widerstandsfonds aufs Beste zu fundieren. Dieser Aufgabe nun mit allen uns gesetzlich zu Gebote stehenden Kräften und Mitteln gerecht zu werden, muß jetzt bei Beginn der Geschäftssaison unser innigstes Bestreben sein und darum, Kollegen, im Interesse eures eigenen Wohles, im Interesse unserer Organisation, handelt jetzt darnach, wo ihr auch immer euch befinden möget! Frisch auf zum fröhlichen Werben!

Arbeitszeit und Löhne der Maler, Anstreicher und Lackierer in den Vereinigten Staaten

Das amerikanische Bundes-Arbeitsamt zu Washington hat eine umfangreiche Statistik veröffentlicht, die sich auf die Arbeitszeit und die Löhne in 349 verschiedenen Gewerben bezieht. Das Material wurde Lohnlisten und anderen verlässlichen Notierungen entnommen, wobei das Arbeitsamt Wert darauf legte, hauptsächlich solche Unternehmungen einzubeziehen, welche die Angaben für die Periode 1890-1905 oder doch für eine Reihe von Jahren zu liefern vermochten. Im Folgenden sollen an der Hand dieser Statistik die Dauer der Arbeitszeit und die Lohnverhältnisse der Maler, Anstreicher und Lackierer dargestellt werden.

Die Arbeitszeit der auf Bauten beschäftigten Maler und Anstreicher betrug im Jahre 1905 durchschnittlich 48 Stunden in der Woche; sie ist in den Weststaaten am kürzesten (durchschnittlich 47 1/2 Stunden), in den südlichen Zentralstaaten am längsten (50 Stunden); unter dem allgemeinen Durchschnitt bleibt die Arbeitszeit auch in den nordatlantischen und den nördlichen Zentralstaaten zurück (47 3/4 und 47 1/2 Stunden), während sie für die südatlantischen Staaten mit 49 1/4 Stunden angeeignet ist. Die Unterschiede sind also keine bedeutenden.

Seit 1890 ergab sich eine Verkürzung der Arbeitszeit um 7 1/4 Stunden pro Woche (Gesamtdurchschnitt: 1890 55 1/4 Std., 1905 48 Std.).

Der Durchschnittslohn eines Arbeiters schwankte im Jahre 1905 in den einzelnen Staatengruppen zwischen 31,2 und 43,3 Cents (1 Cent = 4 D.); am höchsten war er in den Weststaaten, wo auch die Arbeitszeit die kürzeste ist; am geringsten in den südlichen Zentralstaaten, wo am längsten gearbeitet wird. Für das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten und für alle in Betracht gezogenen 4304 Arbeiter dieser Kategorie ergibt sich ein durchschnittlicher Stundenlohn von 36,4 Cents. Wird der Durchschnittslohn von 1890 bis 1899 als Basis angenommen, so resultiert, daß im Jahre 1905 die Löhne um 29,5 Prozent höher waren als während dieser zehnjährigen Periode; 1904 waren sie um 27,9 Prozent höher; 1903 um 24,9 Prozent; 1902 um 19,5 Prozent; 1901 um 14,7 Prozent und 1900 um 10,5 Prozent. Das Steigen der Löhne vollzieht sich merklich rascher als die Verkürzung der Arbeitszeit. Es ist auch von Interesse, die Lohnhöhe in einigen großen Städten anzugeben. Der Durchschnittslohn eines Arbeiters betrug im Jahre

in der Stadt	1890	1900	1905
Albany (Staat New-York)	27,8	28,4	30,1
Baltimore	28,0	27,9	37,5
Boston	28,3	31,7	35,2
Chicago	30,5	37,9	45,0
Cleveland (Ohio)	26,9	28,0	33,5
Denver	28,5	36,1	43,7
Indianapolis	26,4	29,2	35,0
Minneapolis	22,4	30,8	37,7
New-Orleans	23,4	28,5	31,8

*) 19. Jahresbericht des Arbeitsamts; Wages and Hours of Labor; ferner: Bulletin of the Bureau of Labor, Nr. 65, Juli 1906.

in der Stadt	1890	1900	1905
New-York	89,6	41,7	46,0
Philadelphia	29,3	35,0	37,5
St. Louis	30,5	37,5	45,5
San Francisco	33,4	37,5	43,8
Washington	30,3	35,0	43,5

Die Erhöhung der Löhne war von 1900 bis 1905 meist bedeutender als von 1890 bis 1900, und zwar aus dem Grunde, weil in der Krisenzeit 1894 bis 1897 vielfach Lohnreduktionen vorkamen. Die Jahre 1904 und 1905 bildeten zwar ebenfalls eine Periode wirtschaftlicher Depression, doch war die Geschäftslage nicht so weitreichend als zehn Jahre vorher, außerdem hatten sich die Gewerkschaften kräftig entwickelt und konnten — wenn auch nicht in allen Fällen — den Forderungen der Arbeitnehmer, die Lohnforderungen durchzuführen wollten, mit Erfolg widerstehen.

Die Arbeitszeit der im Schiffbau tätigen Anstreicher und Lackierer (Ship Painters) ist allgemein länger; sie betrug 1905 in elf Unternehmungen in den nordatlantischen Staaten durchschnittlich 55 $\frac{1}{2}$ Stunden in der Woche, in zwei Unternehmungen in den nördlichen Zentralstaaten 58 $\frac{1}{2}$ Stunden und in sechs Unternehmungen in den südatlantischen Staaten 56 $\frac{1}{2}$ Stunden (Gesamtdurchschnitt 56 $\frac{1}{2}$ Stunden gegen 59 $\frac{1}{2}$ Stunden 1890). Der durchschnittliche Stundenlohn eines Arbeiters stellte sich wie folgt:

	1890	1900	1905
In den nordatlantischen Staaten	27,4	30,1	27,1
nördlichen Zentralstaaten	—	—	19,4
südlichen Zentralstaaten	17,6	28,0	24,5
Überhaupt	26,2	28,0	24,5

Der Rückgang der Durchschnittslöhne von 1900 bis 1905 ist auf die bereits erwähnte wirtschaftliche Depression in den Jahren 1904 und 1905 zurückzuführen, die gerade die Schiffbauindustrie der Vereinigten Staaten schwer traf. Außerdem muß berücksichtigt werden, daß die „Ship Painters“ viel besser organisiert sind, als die „Ship Builders“; deren Durchschnittslöhne waren 1905 um 3,9 Proz. niedriger als von 1890—1899, 1904 um 4,2 Proz., 1903 um 2 Proz. usw.

Endlich sollen hier noch die Verhältnisse der in Eisenbahnwagenbau-Unternehmungen beschäftigten Anstreicher und Lackierer kurz gekennzeichnet werden; sie arbeiten in den 35 Unternehmungen, auf welche sich die Angaben des Arbeitsamtes beziehen, im Jahre 1905 durchschnittlich 55 $\frac{1}{2}$ Stunden in der Woche (gegen 58 $\frac{1}{2}$ Stunden 1890), und war in den nordatlantischen Staaten 54 Stunden, in den nördlichen Zentralstaaten 59 $\frac{1}{2}$ Stunden und in den Weststaaten 54 Stunden. Die längste Arbeitsdauer, und zwar 60 Stunden in der Woche, wird im Staate Maryland angegeben. Der durchschnittliche Stundenlohn betrug:

	1890	1900	1905
In den nordatlantischen Staaten	21,6	22,4	30,9
nördlichen Zentralstaaten	—	—	18,4
südatlantischen Staaten	21,8	22,7	23,1
südlichen Zentralstaaten	25,4	24,9	23,7
Weststaaten	29,8	29,6	28,4
Überhaupt	23,5	22,4	26,2

In zwei Staatsgruppen, den südlichen Zentralstaaten und den Weststaaten, kommt hier eine Verschlechterung der Entlohnung seit 1890 zum Ausdruck; in diesen Gebieten sind aber nur verhältnismäßig wenige Arbeiter im Eisenbahnwagenbau beschäftigt. Im allgemeinen waren die Löhne im Jahre 1905 um 19,7 Proz. höher als im Durchschnitt der Periode 1890 bis 1899; 1904 um 11,4 Proz., 1903 um 5,4 Proz., 1902 um 1,6 Proz., im

May King

II.

Zwei Fassungen dieses Werkes kennt man. In der ersten stellt Klinger eine Schar Sklaven dar, eingesperrt ins Foch, um ungeheure Lasten zu bewegen. So tobend sind sie, daß sie es nicht der Mühe wert halten, in der kurzen Mittagspause das Foch von ihren Schultern zu streifen. So lauern sie dort. Ein Alter zuckert, der sein bißchen Nahrung aus dem kleinen Wechlopf gelockt hat und nun ohnmächtig, ermattet das Haupt in der Hand birgt. Ein Weib daneben, das dem Säugling die Brust gibt. Aber kein mütterlicher Stolz spricht aus ihren Lippen. Eine Kuh blickt teilnahmsvoller auf das gesungte Kalb, als dies verelendete Geschöpf auf sein Kind. Weiter ein junger starker Durche, aber mit jenem blödsinnig-tierischen Ausdruck der gänzlichen und unablässigen Erschöpfung, in den sich nur ein Hauch sinnlicher Gier beim Anblick des Weibes neben ihm zu mischen scheint.

In der zweiten Fassung wird das Motiv erweitert und verschärft. Entschlich ist der Kopf des Fisches in der zweiten Reihe, der das Mädchen um den Rest aus ihrer Schüssel angucken scheint. Weiter hinten sitzt einer, der wohl im Streite mit einem Genossen die Hand erhebt. Im Hintergrund ein Mann, der seine Reduzierung betrachtet. Unter allen nicht einer, den man als Ebenbild Gottes zu bezeichnen mag, alle arbeitsmatt, verortet, verortet, stumpfsinnig hinbrütend oder blödsinnig geradeaus starrend. Überall der Typus der Arbeitmaschine, der geistigen Verkümmern, durch körperliche Überlastung. Hinter ihnen, als Kutscher auf dem Wagen, ein Mann mit der Peitsche, den Moment der Ruhe bemüht ein schäbiger Jude, um mit ihm zu schachern. Er weiß im Kleinen seinen Vorteil aus dem Schweize der Glenden zu gewinnen. Davor aber die heftigste Gestalt des Fronzwangs, wie aus einem Nütterschen Stiche herausgeschnitten, so kraftvoll und gewaltig, so ganz Sehne und Muskelpulver, der mit satirhaftem Grimmen die Schar seiner Opfer betrachtet, die vollstündigen Freuden der Grausamkeit im Voraus zu genießen scheint und eben in die Stricke der Geißel einen neuen Knoten knüpft, um schärfer zur Arbeit treiben zu können. Damit wird dieses elende Volk in Bewegung gesetzt, um auf den plumpen Karren ein grandioses antikes Kapitäl zum Bau zu schleppen. Ein prächtiges Stück Marmor ist es, mit dem Kaiserbildnis geschnitten, über dem der Adler schwebt, während an den vier Ecken Widerköpfe vorpringen und schwungvoll edler Mantelbus emporschleht. Von ausgeschluchter Schönheit, von edelstem Material, ist es offenbar bestimmt, das Haus eines gewaltigen Kaisers zu schmücken, dem alle diese Glenden dort fromen

gegen 1901 um 0,6 Proz. und 1900 um 2,7 Proz. niedriger.

Ohne Unterscheidung des Berufes ergab sich für alle Arbeiter in den Unternehmungen, auf welche die Statistik des Arbeitsamtes Bezug hat, im Jahre 1905 ein um 18,9 Prozent höherer Lohn, als im Durchschnitt des Zeitraumes 1890 bis 1899. Für die Beurteilung der Veränderung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter in den Vereinigten Staaten ist es jedoch wichtig, auch auf die Erhöhung der Kosten der Lebenshaltung Bedacht zu nehmen. Der Preis des Nahrungsbedarfs einer Arbeiterfamilie stieg seit 1896 um 17,7 Proz., seit 1900 um 11,2 Proz., und zwar ist die Steigerung der Fleischpreise am erheblichsten gewesen. Die Prüfung mehrerer tausend Preislisten von Kaufleuten aus allen Teilen des Landes führte das Arbeitsamt zu dem Ergebnis, daß der durchschnittliche Kleinhandelspreis der Kartoffel im Jahre 1905 um 17,9 Proz. höher war als 1900; bei Weizenmehl beträgt die Preiserhöhung 27,1 Proz., bei Weizenbrot 4,8 Proz., Bohnen 5,7 Proz., Butter 11,4 Proz., Mehl 2,2 Proz., Milch 7,1 Proz. usw. Rindfleisch war (je nach der Qualität) um 4,1 bis 6,1 Proz., Schweinefleisch um 19,5 bis 34,9 Proz., Hammelfleisch um 14,8 Proz.; im Preise gestiegen. — Ein Dollar (4,25 *M*) reichte hin, um durchschnittlich folgende Mengen Nahrungsmittel zu kaufen: Frisches Rindfleisch 1900 7,3 Pfund*, 1905 6,9 Pfund; frisches Schweinefleisch 1900 9,5 Pfund, 1905 9,1 Pfund; Eier 1900 5,4 Dutzend, 1905 4,1 Dutzend; Butter 1900 4,1 Pfund, 1905 3,7 Pfund; Weizenmehl 1900 40 Pfund, 1905 31,5 Pfund; Kartoffel 1900 1,4 Vushels**, 1905 1,2 Vushels. — Die Zahlen beweisen, daß die Lebenshaltung ungemein verteuert wurde, so daß die eingetreteneren Lohnerhöhungen keineswegs eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter bedeuten, die der Rede wert wäre.

Lohnbewegung.

Zuzug muß ferngehalten werden nach Sarzburg und Kolberg.

Die Differenzen im Malergewerbe in Guxhaven sind beigelegt.

Sperren. Ueber die Werkstelle des Malermeisters Heinemann in Wolfenbüttel ist die Sperre verhängt. — In der Wagenlackiererei S. Krasselt in Göttingen bei Weerane sind Differenzen ausgebrochen und über die Firma die Sperre verhängt. — Die Lohnhöhen in der Sächs. Möbelindustrie zu Riesa sind erledigt.

Neuf a. Rh. Die Werkstelle Heinr. Koch, Wagenlackiererei, Mühlentstr. 6, ist wegen Maßregelung des Vertrauensmannes gesperrt.

— Krefeld. Vor zwei Jahren schloß die hiesige Itale einen Tarif mit der Innung ab. Die hauptsächlichsten Punkte waren 10stündige Sommerarbeitszeit bei einem Minimallohn von 3 *M* für den ausgelehrten Gehülfen und einem Minimallohn von 8 *M* für Gehülfen nach den ersten zwei Gehülfsjahren. Ferner wurde die Ueberstunden- und Ueberanarbeit einigermaßen geregelt. Wir waren geneigt, diese für eine Großstadt doch sehr winzigen Zugeständnisse zu akzeptieren, dank der Laune und Denkschwärze der meisten Kollegen. Dem festgesetzten

* 1 Pfund = 4,5 Schilling.

** 1 Vushel = 3,5 Liter.

alten Kollegenstamme fehlte dadurch der nötige Rückhalt, die damals aufgestellten Forderungen durchzubringen. Durch die rege und unermüdete Agitation der älteren Kollegen ist es nun in den zwei Jahren gelungen, den Mitgliederstand so zu heben, daß wir sagen können, bis 20—25 Kollegen haben wir alle organisiert. Selbstverständlich waren die hiesigen Kollegen mit dem alten Tarif nicht mehr zufrieden und nachdem in einer sehr gut besuchten Versammlung die Kündigung desselben beschlossen war, wurde ein neuer Tarif ausgearbeitet. Die Hauptpunkte desselben sind: 10 stündige Arbeitszeit, 45 *M* Minimallohn für eben angelegte Gehülfen, 52 *M* für Gehülfen nach Beendigung der ersten zwei Gehülfsjahre. Denjenigen, welche obige Löhne schon erhalten, wird ein Lohnaufschlag von 10 Proz. gewährt. Die Gerüst- und Leiterarbeiten an Fassaden sollen in der Weise geregelt werden, daß für diese Arbeiten 5 *M* pro Stunde mehr verlangt wird. Bei Ueberanarbeit mit täglicher Hin- und Rückfahrt soll außer freier Fahrt 1,20 *M* für die nötigen Ausgaben vergütet werden (bisher 80 *M*). Bei Uebernachten am Arbeitsort wird für alle Kollegen frei Kost und Logis verlangt (bisher nur den Verleiteten, den Ueberleiteten wurde ein Zuschlag nach Uebereinkunft gewährt). Diese, angesichts der fast unerschwinglichen Lebensmittel- und Mehlpreise wohl äußerst minimalen eingereichten Forderungen gilt es jezt mit ganzer Kraft durchzubringen und bei den Verhandlungen die Meister von der Notwendigkeit der Forderungen zu überzeugen.

Aus unserer Bernse.

— Der Wert einer Organisation. Im allgemeinen ist man bei Ausschreibung von Malerarbeiten schon gewöhnt, ganz enorme Unterbietungen an der Tagesordnung zu finden. Daß es aber auch anders sein kann, zeigt folgender Fall, über den uns aus Döbeln gemeldet wird, wenn Einigkeit herrscht: Die Ausschreibung der Malerarbeiten in den städtischen Kasernen hat infolge Zusammenstehens der Malermeister eine bedeutende Ueberbietung des für diese Arbeiten im Haushaltsplan eingestellten Betrages ergeben. Statt 4600 *M* sind 7000 *M* zu bewilligen. Eine nochmalige Ausschreibung in Würzener, Nieser, Freiburger und Chemnitzer Zeitungen hat dieselben Preise wie die von den Döbeler Malern verlangten gezeitigt. Nach einigen näheren Aufklärungen erfolgte die Nachbewilligung von 2400 *M*. — Hoffentlich sind die Herren auch von der gleichen Solidarität befeelt, wenn es gilt, eine tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse vorzunehmen.

Ein anderes Bild aus Spandau. Lange Gesichter gab es bei einer Submission bei den daran Beteiligten. Vorige Woche wurden die Maler- und Anstreicherarbeiten auf den Staatswerkstätten in Spandau in engerer Submission vergeben. Der Malermeister Panzenhagen erhielt vor 2 Jahren die Arbeiten, indem er ein Angebot von 25 Prozent unter dem Aufschlag abgab. Nachdem im Dezember unsere Filiale den Lohnantrag gefündigt und höhere Löhne beanspruchte, forderte auch Panzenhagen den Vertrag mit den Staats-

... und Vernichten. ... man birgt das Leben nicht, wie den Tod überdauern. Mägen dringt stürzen zu diesen Siegerkräften durch. Er prüfte das ganze Feld der beiden Kämpfer, nachdem die Arbeit der beiden Arbeiter, Cya und die Zukunft (1890), Cya in Leben (81/84), Eine Liebe (87) sind ein Wandergang gefallenen Hauptes, in zuckenden Qualen, aber mit eiserner Festigkeit durch das Reich der in Schönheit und Grausamkeit furchtbar großen Schicksalsmacht Liebe. Es sind Werte menschlicher Erkenntnis, ergraben schwer, wie Nietzsche grub, und je weiter die Erkenntnis dringt, um so großzügiger reiner und freier bewältigt die Künstlerkraft, was ihr der Geist gezeigt. Zum Einfachen drängt Klingers Wille im letzten Werke, zum Einfachen, das zugleich das Allgemeine ist. Diese in zehn Blättern erzählte Geschichte einer freien Liebe ist nicht eine enge Erzählung, sondern die Geschichte der Liebeleidenschaft selbst. Etwas zeitlos Ewiges atmet schwer aus diesen Blättern. Erzählternd Klingens sie aus: auf dem Schmerzesskalar hingestreckt ein junges totes Weib, ein Mann, der schluchzend das Antlitz in die Kissen gräbt, im Hintergrund im dunklen Mantel gehüllt, den Schlapphut über's Gesicht heruntergerückt, im Arm ein neugeborenes Kind, winkt mit den bleichschwarzen Händen mitzwingend der Tod. Ein wunderbar großes, erschütterndes Blatt. Ein Meisterwerk über alles hinaus. Voll Ungewalt. Und Wöcklin gewinnt. Und dann wächst das Werk von der anderen Schicksalsmacht, Vom Tode, heran, in seinen zwei gewaltigen Teilen, und zwischenhin heben sich aus Klinger's Mitleidsenschaft die Blätter der Brahmaphantasia, große festonende Lebenslieder voll irdisch-überirdischer Gesichte und Gestalten, die wie ins Weltall entstande unsagbar herrlich befeelt, erschauernde Akkorde sind.

... Was quille hinter einem der düsteren Proletariatsgänge der siebziger und achtziger Jahre die Glendswelt plötzlich in furchtbar wahrer Leidhaftigkeit empur, in schredlicher sich aufstürmender Größe, immer mehr, immer entschlicher, je mehr man die Einzelheiten des Bildes entziffert! So wirkt dieses gewaltige Blatt ...

Wer schafft das Gold zu Tage?
Wer hämmert Erz und Stein?
Wer webet Tuch und Seide?
Wer baut Korn und Wein?
Wer gibt den Reichen all ihr Brot?
Und lebt dabei in bitterer Not?

Die schlicht-schwere Kritik dieses Gesanges wächst in dem Blatte vom Glend dramatisch auf. Dröhnend gittern die Töne in riesigen Wagen auseinander. Als wollten sie alles Erdenrund umspannen. Es ist das Wesen der Klinger'schen Dramatik; man löst sie nicht mit einem Worte aus. Sehen wir aus Bergleibern gewöhnten Menschen von heute nicht so die Welt, wohin wir immer die Blicke richten? Von jedem Welpunkte aus ist der Weg zum Gangen zu finden und überall drückt das Eine sich in unendlich viel Formen und in anders eigenartigen Perspektiven aus. Man pflegt zu sagen: diese Klinger'sche Weltkenntnis ist nicht gemeinverständlich. Sicherlich, man muß sich ihren Inhalt erkämpfen. Nur nach und nach schließt man sie auf, entwirrt man die Fülle ihres Lebens, erobert man sie als ein Ganzes, das sich nun in seiner künstlerischen Klarheit zeigt. Aber damit gerade erobert man sich Klinger selbst. Dies allmählich fortschreitende Eingebeln und Eingraben, das ist ja seine Art, sich das Leben zu eigen zu machen. Den unwertlichen und ausdauernden Ernst seines schauernden Schreitens in die Welt hinein, wenn wir den nachempfinden, dann wissen wir, was Klinger'sches Weltgefühl und Lebensgefühl ist. Das zu wissen, ist das Ziel. Hier finden wir den Menschen im Künstler, den Menschen, der des Künstlers Wert ausmacht, den Menschen, der mit künstlerischen Mitteln Kulturkräfte in uns herüberströmen läßt.

Jeder muß sich sein Engagistor zu Klinger suchen. Es gibt unzählige Dore. Diese sozialen Stoffe sind mir ein einziges unter schier unübersehbar vielen, die Klinger dem Leben abgerungen. Liebe und Tod sind der Sinn, die beiden großen Rätselfragen des Lebens. Der Bestimm-

... und Vernichten. ... man birgt das Leben nicht, wie den Tod überdauern. Mägen dringt stürzen zu diesen Siegerkräften durch. Er prüfte das ganze Feld der beiden Kämpfer, nachdem die Arbeit der beiden Arbeiter, Cya und die Zukunft (1890), Cya in Leben (81/84), Eine Liebe (87) sind ein Wandergang gefallenen Hauptes, in zuckenden Qualen, aber mit eiserner Festigkeit durch das Reich der in Schönheit und Grausamkeit furchtbar großen Schicksalsmacht Liebe. Es sind Werte menschlicher Erkenntnis, ergraben schwer, wie Nietzsche grub, und je weiter die Erkenntnis dringt, um so großzügiger reiner und freier bewältigt die Künstlerkraft, was ihr der Geist gezeigt. Zum Einfachen drängt Klingers Wille im letzten Werke, zum Einfachen, das zugleich das Allgemeine ist. Diese in zehn Blättern erzählte Geschichte einer freien Liebe ist nicht eine enge Erzählung, sondern die Geschichte der Liebeleidenschaft selbst. Etwas zeitlos Ewiges atmet schwer aus diesen Blättern. Erzählternd Klingens sie aus: auf dem Schmerzesskalar hingestreckt ein junges totes Weib, ein Mann, der schluchzend das Antlitz in die Kissen gräbt, im Hintergrund im dunklen Mantel gehüllt, den Schlapphut über's Gesicht heruntergerückt, im Arm ein neugeborenes Kind, winkt mit den bleichschwarzen Händen mitzwingend der Tod. Ein wunderbar großes, erschütterndes Blatt. Ein Meisterwerk über alles hinaus. Voll Ungewalt. Und Wöcklin gewinnt. Und dann wächst das Werk von der anderen Schicksalsmacht, Vom Tode, heran, in seinen zwei gewaltigen Teilen, und zwischenhin heben sich aus Klinger's Mitleidsenschaft die Blätter der Brahmaphantasia, große festonende Lebenslieder voll irdisch-überirdischer Gesichte und Gestalten, die wie ins Weltall entstande unsagbar herrlich befeelt, erschauernde Akkorde sind.

Und nun: neben diesen großen Werken der Griffelbildung wachsen Werke der Malerei, Werke der Plastik, wachsen organisch verbunden, wie Zweige und Blätter aus Wäldern desselben Stammes. Die Leistung ist einzig in ihrer Schwinge. Bei Klinger ist wohl ein Nach und Nach der Vollendung, aber durchaus ein Nebeneinander der gedanklichen Eroberung der Pläne. Sein Schaffen durchläuft nicht etwa erst eine Periode des antiken Hellenentums und dann eine Periode christlicher Stoffe (wie mit den großen Gemälden der Pieta, der Kreuzigung und des Christus im Olymp bezeichnet wäre), um endlich zu der neuen, mit dem Zeus-Verhören mächtig einwirkenden dritten Periode zu gelangen. „Man kann vielmehr behaupten, daß eben jene Thematika, von denen jedes den Einblick in eine neue Welt eröffnet, gleichzeitig das Hirn des damals kaum dreijährigen Künstlers erfüllt haben.“ (Julius Vogel, Klinger's Leipzig)

wertstücken. Die nun aufgeforderten Meister (darunter auch Pansgenhagen) einigten sich nun dahin, kein Angebot unter 6 Prozent über den Anschlag abzugeben. Sie verpflichteten sich durch Unterschrift sowie durch Ausstellung eines Wechsels von 500 M. Wer beschließt aber ihr Erstkaufen, als die Offerten geöffnet wurden und sich zeigte, daß Meister Pansgenhagen dennoch 6 Proz. unter dem Anschlag sein Angebot abgegeben hatte. Die Entzifferung der eingereichten Angebote kann sich jeder vorstellen und Meister Pansgenhagen zahlte den Wechsel von 500 M mit Vergnügen. (Zum besseren Verständnis soll hier noch ergänzt werden, daß sich die an der Submission beteiligten Meister die Arbeiten nachher teilen wollten.)

Ein Mannes Rede ist keine Rede, man muß sie hören alle Rede. Zu der Gegenklärung des Herrn Blich in der vorigen Nummer liegt uns nun ein sehr ausführlicher Bericht der ganzen Angelegenheit vor. Nicht nur werden alle in unserer ersten Notiz erwähnten Momente aufrecht erhalten, es findet auch die Geschäftsgebarung des Herrn W. eine so scharfe Kennzeichnung, daß wir der Berliner Malerzeitung zu ihrem neuesten Vorgehen bei der Verurteilung zu Gunsten ihres unter die Fittiche genommenen Schütlings — nur gratulieren können. Da über den Fall a. B. das gerichtliche Verfahren schwebt und bereits am 18. Februar die erste Vernehmung stattgefunden hat, werden wir noch eingehend darauf zurückkommen, wenn das Urteil vorliegt.

+ Der 19. Unterverbandsstag selbständiger Maler, Lackierer und Staffierer für Schlesien und die Lausitz tagte vom 6. bis 8. Februar d. J. in Hirschberg. Wie üblich bei solchen Veranstaltungen, nahmen die Festlichkeiten die meiste Zeit in Anspruch. Von den Verhandlungen ist als einziger Punkt, der weiteres Interesse erregt, zu nennen das Referat über Arbeiterverbände und die Gründung eines Provinzialverbandes, das Obermeister Ludwig-Breslau hielt. Die Notwendigkeit solcher Verbände begründete er mit den bekannten Worten, wie sie heutzutage bereits jeder Nachwachter vorbringt: Der von der Gehilfenschaft ausgeübte Druck und Terrorismus, leichtfertige Streiks wegen oft ganz unberechtigter Lohnforderungen, geforderte Auslieferung der Arbeits-Nachweise an Gehilfen, einseitige Festsetzung der Werkstatt-Ordnung u. a. In Breslau, Meisse und Görlitz sei man bereits mit Gründung lokaler Arbeiterverbände vorgegangen. Es sei dringend zu empfehlen, überall mit Gründung lokaler Verbände vorzugehen. Natürlich müssen die zugehörigen größeren Geschäfte, die bei Lohnkämpfen das größere Interesse haben, auch entsprechende Beiträge leisten. Die Rechte einer juristischen Person könnten die Verbände nicht erwerben, da die Staatsregierung dem entgegenstehe. Außer der Gründung lokaler Arbeiterverbände an allen Orten empfiehlt er auch den Zusammenschluß der bisherigen und künftigen Verbände in einen Provinzial-Verband, der allerdings mit dem Unterverbände nichts zu tun habe, aber der Kostenersparnis wegen zu gleicher Zeit und am selben Orte seine Jahresversammlung abhalten könne. Ueber die Zusammenfassung der bestehenden Provinzialverbände in einen Zentralverband mit dem Sitz in Leipzig werde auf dem diesjährigen Bundestage zu Hannover beraten und beschlossen werden. In der Diskussion wurde die Gründung eines Provinzialverbandes allseitig empfohlen und dem Verbandsvorstand wurden die Vorarbeiten dazu übertragen. — Hier wurde wenigstens klipp und klar ausgesprochen, daß die Arbeiterverbände einzig und allein zur Bekämpfung der organisierten Gehilfenschaft errichtet werden. Und das ist gut so. Das bisherige Komödientpiel, wurde doch längst durchschaut, darum frei Wissen, was immer dem Werkstätten vorzuziehen ist. Mögen unsere Kollegen aus all diesen Arbeitgebernvereinigungen die richtige Lehre ziehen, nicht rasten und ruhen, bis unsere

Skulpturen. Leipzig, Herm. Seemann Nachf. Preis 3 M.) Fröhlich schon verschmelzen die großen lebensbejahenden, die heiteren und die schwereren Gedanken, die im Antike und Christentum geben; sie verschmelzen zu dem Element, das da hilft, die aus der ringenden Gegenwart gewonnene Kulturkraft seiner Persönlichkeit auf die überragende Höhe tragischer Weisheit zu erheben. In den Tagen des Westhoben-Antikess verführerisch, sagte nun das so Gewonnene der Welt; wie gewaltig sich das Leben im Menschen auszubilden vermag, wie gewaltig das menschliche Leben zu sein berufen ist.

Die Kämpfe um Klinger sind ein besonderes Kapitel der kämpferischen deutschen Kulturgeschichte in den letzten zwei Jahrzehnten. An die großen Gemälde des Meisters schlossen sie sich an. Das erste Delbild gleich, 1878 in Berlin ausgestellt, wirkte aufsehen erregend: vor der Stadt haben knipfelbewaffnete Stralbe eine Spaziergänger umstellt, der nun mit dem Rücken an einer Mauer Deckung sucht und den Revolver hebt. Das 1886 zuerst ausgestellte, dem Freilichtproblem nachgehende Gemälde Urteil des Paris wurde weder in Berlin noch in Dresden begriffen. Das Dresdener Publikum vermittelte die Absicht, das Werk für die Galerie zu erwerben, und nun hängt es in Wien. Die Pietà, 1890 vollendet, die Wert, in dem die Kunst altdeutscher Meisterhaftigkeit in mährisch-lieblichen Entwürfen der feinsten Füge des Menschlichen wiedererweckt scheint, wurde glücklicherweise gegen die erbosten Widersacher für Dresden gerettet. Die 1891 gemalte Kreuzigung, in der die Wirkungen der vor-rasseltischen Früh-Renaissance deutlich sind, erregte den größten Sturm. Man wollte das Bild nicht ausstellen lassen; in München wurde es verboten, man duldete es nur halb verhängt. Der Plan, es für das Provinzial-Museum in Hannover anzukaufen, wurde so heftig bekämpft, daß er sich zerbrach; nun hängt es aber im Westermuseum zu Hannover. Die Laufbahn der graphischen Kunst Klingers ist weniger beschwerlich und gefährlich gewesen. Das Dresdener Kupferstichkabinett ist seit langem eine Sammelstätte erster Ordnung für ihre Schätze geworden. Und so ist Leipzig die Stadt, in der mit großer Opfern gearbeitet wurde, das bildnerische Schaffen des aus Leipzig gebürtigen und dort anfänglichen Künstlers in den größten Leistungen — die Selbstbilden Salome (1894), Pas-pandra (1895), das habende Mädchen (1898), die Wüste von Franz Bütz und das Westhoben-Werk (1902) — zu erwerben und festzuhalten. Die wichtigsten graphischen Werke sucht jede Kunstsammlung von Bedeutung zu besitzen. Den Besitz empfindet jede geradezu als Notwendigkeit.

Es ist also gesorgt, daß Klingers Schöpfungen in Deutschland genossen werden können. Aber man sollte

Reihen fest geschlossen sind und ruhig können wir dann dem weiteren Gang der Entwicklung entgegensehen!

Berichtigung. In der letzten Nummer des W.-M. wird auf eine Notiz im „Hafenarbeiter“ Bezug genommen. Gegen die gegebene Darstellung ist nichts einzuwenden, aber die Darstellung im „Hafenarbeiter“ zwingt uns, die Sache in unserm Vereinsorgan richtig zu stellen: Es heißt dort: „Die Maler und Doctarbeiter der Hamburg-Amerika-Linie haben bereits längere Zeit Beschwerde geführt, daß die Bestimmungen betr. des Weisarbeitenverbots dort nicht innegehalten werden. Sie wandten sich deshalb an den Hafenarbeiterverband und diesem gelang es denn auch durch Vermittlung des Hafeninspektors, hier Abhilfe zu schaffen. Die Kollegen haben selbstredend darauf aufzupassen, daß Zuwiderhandlungen uns sofort zur Kenntnis kommen, damit wir dieselben abstellen können.“

Eine derartige Darstellung und Schreibweise müssen wir geradezu als unlautere Agitation bezeichnen und darüber führen schon seit längerer Zeit unsere dort beschäftigten Kollegen fortgesetzt Klage und verlangen, daß es aufgehört, daß unsere Berufskollegen in verschiedenen Organisationen Mitglied sein können. Nach dem, was wir alles in Erfahrung bringen mußten, geht unser Urteil dahin, daß diese Notiz lediglich auf Mitglieberang berechnet ist. Bei der Hamburg-Amerika-Linie sind von den organisierten Malern 90 Proz. Mitglieder unserer Vereinigung. Trotzdem maßt sich auch in diesem Falle wieder der Hafenarbeiterverband, Sektion der Schiffsmaler und Schiffszimmerer in Hamburg, an, daß die Maler sich nur an ihn vertrauensvoll zu wenden haben, weil nur sein Eingreifen eine Verbesserung herbeiführt hat.

Für uns genügt es, daß dort überhaupt Abhilfe geschaffen war, ohne uns besonderen Mühen dafür anzueignen. Aber derartige marxistische Notizen fallen zusammen, wenn man den Tatbestand richtig stellt. In einer Versammlung wurden die Mißstände zur Sprache gebracht und unsere Filialverwaltung beauftragt, für Abhilfe Sorge zu tragen. Am folgenden Tage reichten wir eine diesbezügliche Beschwerde bei der Gewerbeinspektion ein. Weil aber keine Abhilfe geschaffen wurde, wurde unter dem 22. Dezember nochmals angefragt, aus welchem Grunde in dem genannten Betriebe noch keine Minderung eingetreten sei, indem die Mißstände noch dieselben wären, als wie wir bereits unter dem 16. November mitgeteilt hätten. Daraus erhielten wir sofort eine Einladung am 3. Januar, persönlich bei der Gewerbeinspektion vorstellig zu werden. Die Unterredung ergab, daß die Gewerbeinspektion nur dann zuständig sei, wenn die Schiffe auf den Werften liegen, sofern sie auf dem Wasser liegen, dann nur die Hafeninspektion eingreifen berechtigt sei.

Bedürftig um die ganze Angelegenheit zu beschleunigen, erbot sich der Gewerbeinspektor, persönlich den Hafeninspektor von unserer Beschwerde sofort in Kenntnis zu setzen. Gleichzeitig auch unserem Wunsch entsprechend dahin zu wirken, daß die Vorschriftenmaßregeln auch für die Doctarbeiter in Anwendung kommen.

Sollte sich der Vertreter des Hafenarbeiterverbandes (wie uns gesagt wurde, Ende Januar) ebenfalls an den Hafeninspektor gewandt haben, so ist doch das Eingreifen dieser beiden Behörden auf unsere Veranlassung hin es gewesen, welche die Mißstände beseitigt hat.

So der Sachverhalt. Es liegt aber System in der ganzen Sache, wie man Agitation seitens des Hafenarbeiterverbandes unter unseren Kollegen betreibt, was wir entschieden verurteilen müssen. Der mit dem Hafenarbeitern abgeschlossene Kartellvertrag hat uns vielfach die Agitation erschwert, ja es sind dadurch geradezu Feindseligkeiten hervorgerufen worden und gibt die Notiz im „Hafenarbeiter“ hierfür wieder ein bezeichnendes Beispiel. Sollte es den beiden Verbandsvorständen nicht bald gelingen, hierin Wandel zu schaffen, so wird die nächste Generalversammlung sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen müssen.

Ein großes Geleis zieht sich hindurch, alles fest, einheitlich zusammenhängend. Es erzwingt sich eigene Techniken. Kein Kupferstecher, kein Bildhauer hat ihn je unterwiesen. Als Radierkünstler, als Bildhauer ist er alles aus sich selbst geworden. Der Maler läßt den Bildhauer in Klinger unschwer erkennen. Die technischen Ausdrucksmittel der Radierung erweitert er durch Verbindung mit anderen Verfahren (Aquatinta), in der Bildhauerei baut er die Gedanken der Polychronie zur Polythie weiter: nicht durch Farbauftrag, sondern durch Verwendung verschieden gefärbter Gesteine soll die farbige Skulptur geschaffen werden. Die Wunderwerke des Phidias steigen vor seinen Augen auf. In den Marmorbrüchen Italiens, der Pyrenäen, Griechenlands wandert er umher, die Gesteine zu entdecken, die sein Künstlerwillen braucht. Westhoben ist das größte Werk, das diese Wille erzeugte. Und alles Einzelschaffen ist nur Baustein und Baugrund zu höherem. Die Schmelze, die schon in Wöcklin, in Karl Stauffer-Bern, Klinger's unglücklichem Jugendfreunde, in Franz Stud lebte, geht auf ein Gesamtwirken aller bildenden Künste. Die großen Gemälde Klingers, an denen Malerei und Plastik und Architekturisches zusammenwirkte, zeigen, wie Klinger dem Ziele nachging. In seiner gedankenreichen Schrift „Malerei und Zeichnung“ entwickelt er auch dieses letzte Ziel, die Raumkunst. Schon im Beginn der achtziger Jahre, als er in Stiegitz die Villa Albers mit Malerei und Skulptur schmückte, sah er und suchte er neue Wege der Innenbelebung. Als vor Jahren der Auf an ihn erging, als akademischer Lehrer nach dem Erlaß zu überseheben, und die Leipziger, die ihn nicht lassen wollten, nach den Bedingungen seines Weibens fragten, sagte Klinger fehnlichst nur hier Worte: „Gebt mir eine Wand!“ Und man gab ihm die Unversitätsaula und das Treppenhhaus des Museums.

Dies Sehnen nach dem künstlerischen Ausdruck großer monumentaler Ideen ist mitten aus der großen Kulturbewegung unserer Zeit herausgewachsen. Es ist die Wirkung des Weitens und Dehnens, das alle Verhältnisse ergriffen hat, das zumal in dem wichtigen Uebergangsjahrzehnt der achtziger Jahre überwältigend war und auch dem Künstlerblut, das noch feuerflüssig durch junge Adern rollte, neue Energien und Flugkräfte einflüßte. Ja, Klinger ist das große Gesenkt, das vor jenem Jahrzehnt verstanden. Ein Wort von ihm, geschrieben in der Mitte der achtziger Jahre, als die Maske seines Westhoben entstand, soll zum Schluß stehen: „Du darfst nicht Mensch sein, für dich nicht, nur für andere, für dich gibst kein Glück mehr als in dir selbst, in deiner Kunst!“

Fr. D.

Der Sammlungsberichte.

Oberfeld-Barmen. Die Schanzmacher wittern Morgenluft. Auch beim Arbeitgeberverband für das Maler- und Anstreichergewerbe im Bergischen Land scheint dies der Fall zu sein. Die Herren weisen nicht allein brutal die Forderungen unserer Kollegen nach Verbesserung unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen zurück, sondern bieten ihnen auch noch Verschlechterungen an. Nachdem am 31. Dezember vor. Jahres der seit zwei Jahren bestehende Tarif gekündigt und ein neuer eingereicht worden war, der in der Hauptsache neunständige Arbeitszeit, Festsetzung eines Mindestlohnes von 55 S enthielt, erhielten wir Bescheid, daß der Arbeitgeberverband beschließen habe, es bei dem alten Tarif zu belassen, dagegen sollten aber die Gehälften sich Schere, Tapezierbürste, Spachteln, Mal- und Malergerätschaften selber stellen. Auf die Frage unseres Geschäftsführers, woher die Gehälften das Geld dazu nehmen sollen, wenn ihnen keine Lohnerhöhung bewilligt werde, antwortete Herr Wenner, Geschäftsführer des Arbeitgeberverbandes, mit einem Achselzucken und mit der Versicherung, so „rigoros“ werde ja nicht vorgegangen werden, wenn die Gehälften nicht in der Lage sein sollten, sich diese Sachen selbst zu beschaffen. Wir kennen die Melodie dieser Herren so genau, daß wir auf derartige Neuierungen nichts geben. Aber, so fragen wir, sind die Gehälften in ihrer Mehrzahl nicht selbst schuld, daß man ihnen solche Rücksichten bietet? Haben nicht gerade die Kollegen im Wuppertal sich jahrelang um die Organisation herumgedrückt? Die elendesten Lohn- und Arbeitsverhältnisse von ganz Rheinland und Westfalen sind hier bant der Interesslosigkeit der Kollegen zu verdeutlichen. Und jetzt soll es noch schlechter werden. Der Arbeitgeberverband arbeitet bereits mit dem schmuggigen Mittel der schwarzen Listen. Einheimische Kollegen werden nicht eingestellt. Man versucht hauptsächlich junge unerfahrene Kollegen von außerhalb zu beschäftigen, weil man aus alter Erfahrung weiß, daß diese sich am besten ausblenden lassen. Jede Verhandlung mit uns hat der Arbeitgeberverband abgelehnt. Hinter verschlossenen Türen haben am 16. Jan. d. J. in den Räumen des Thalia-Theaters ca. 300 anwesende Meister beschlossen, über die Forderungen unserer Kollegen zur Tagesordnung überzugehen. Ob nun auch jetzt noch die Gleichgültigkeit obsiegt und die Kollegen sich den Brotkorb höher hängen lassen wollen, wird sich gar bald zeigen. Hoffentlich erkennen noch rechtzeitig die Kollegen insgesamt, daß eine feste, geschlossene Organisation die erste Bedingung zum Vorwärtstreiben ist.

Cottbus. Das verfloßene Jahr 1906 hat für die Filiale Cottbus nicht einen so günstigen Abschluß gefunden, wie dies bei den vorhergehenden Jahren der Fall war. Es hat viel eher den Anschein, als wenn etliche Kollegen über den heillosen Schred (betr. der Extrbeiträge) noch nicht zur Besinnung gekommen wären, denn sonst hätten sie die Extrbeiträge längst entrichtet. Über sollte es vielleicht daran liegen, daß die Stadt Cottbus als Stadtmagazin einen Krebs hat und nun die Kollegen denken, daß sie diesen Krebsgang mitmachen müssen? Nein, Kollegen, so kann und darf es nicht weiter gehen, wir müssen versuchen, die indifferenten Kollegen heranzuholen, ein jeder Kollege muß seine Kraft einsehen, um diesen vorhergesagten Krebschaden zu beseitigen. Die Filiale hatte am Schluß des Jahres mit ihren drei Filialstellen (Weißwasser, Spremberg und Senftenberg) 98 Mitglieder, Cottbus 63, Weißwasser 18, Spremberg 18 und Senftenberg 4. Aufgenommen wurden im Laufe des Jahres 50 Kollegen (Rahlst. Weißwasser allein 19). Abgereist aus anderen Orten sind 25 Kollegen (1 vom Ausland), insgesamt also 173. Abgereist sind 48 Kollegen, gestrichen und freiwillig ausgeschieden 17, selbständig geworden 7 und 3 kamen zum Militärl. zusammen 75 Kollegen. Insgesamt wurden im Laufe des Jahres für die Filiale Cottbus (außer den drei Filialstellen) 26 Versammlungen abgehalten. Der Versammlungsbetrieb ließ viel zu wünschen übrig, denn jede Versammlung war im Durchschnitt nur von 24 Kollegen besucht, abgleich im Sommer schon 80 bis 90 organisierte Kollegen hier gearbeitet haben. Hätten die Kollegen die fehrreichen Versammlungen besucht, könnten wir auf einen besseren Jahresabschluss zurückblicken. Der einzige Fortschritt, den unsere Filiale erreicht hat, ist die Verkürzung der Arbeitszeit von 68 Stunden auf 60 Stunden pro Woche und 1—2 Lohnzuschlag pro Stunde. Doch ist das nur kein Grund, die Hände in den Schoß zu legen und zu denken, es ist alles in bester Ordnung, und einigen Kollegen die ganze Arbeit aufzuhalten. Der Filialverwaltung gelang es, die Filiale Senftenberg ins Leben zu rufen, doch hat es abermals den Anschein, als wenn die Kollegen wiederum der Filiale in den Mäuten gefehert hätten. Die Filiale Spremberg hat auch keine nennenswerten Erfolge erzielt, auch die Spremberger Kollegen haben noch nicht begriffen, daß sie nur durch die Organisation sich bessere Verhältnisse schaffen können. Nur die Filiale Weißwasser kann auf einen Erfolg zurückblicken, indem sie ihre Mitgliederzahl verdoppelt hat und in jeder Beziehung ihren Verpflichtungen der Filiale Cottbus gegenüber gewissenhaft nachgekommen ist. Das Amt eines Filialbeamten ist kein leichtes, wenn er sorgfältig seinen Verpflichtungen nachkommt, darum wäre es am Platze, wenn die Kollegen den Leiter der Filiale mehr mit Rat und Tat unterstützen würden, als ihm entgegenzuarbeiten. Kollegen, bedenkt, daß durch Streittigkeiten unsere ganze Bewegung nur leidet und zu Grunde gerichtet werden kann. Bedenkt ferner, daß Mißtrauen und Mißgunst, persönliche Geselligkeit und Machtsucht der beste Nährboden des Indifferentismus sind, aber zu gleicher Zeit auch der größte Feind der Arbeiterbewegung. Bedenkt ferner, daß es nicht nach dem Kopf jedes einzelnen gehen kann und sich jeder der Majorität zu fügen hat. Darum aufgewacht, Cottbuser Kollegen, hinein in den Kampf, agitiert und organisiert mit allen Kräften für die Stärke unserer Vereinigung, damit wir beim nächsten Jahresabschluss über bessere Fortschritte und Er-rungenschaften berichten können. O. M.

Saalfeld. In der am 16. Februar stattgefundenen Mitgliederversammlung referierte Bezirksleiter Buch über die Frage: „Weshalb organisieren wir uns?“ In vorzüglicher Weise entlebtete sich der Referent seiner Aufgabe, und war gerade die Behandlung dieser Frage auch für uns von größtem Interesse. Sind wir auch in unserer kleinen Filiale der Organisation bis auf den letzten Mann beigetreten, so gibt es immer noch, weiter anzubauen und mit einander Schulter an Schulter weiter fortzukommen. Ist auch ein Rückwärts nicht zu vermeiden, so ist es doch immer noch recht schwer, einem unentwegten Vorwärtst freien Bahn zu halten. Wie sehr auch hier noch

Beilage zu Nr. 9 des „Vereins-Anzeiger“ vom 2. März 1906.

Tabellarische Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben sämtlicher Filialen für das 4. Quartal 1906.

Namen u. Filialen	Einnahmen		d. b. Hauptkasse		Eintritts-		Einnahmen		Einnahmen		Einnahmen		Einnahmen		Einnahmen		Einnahmen		Einnahmen		Einnahmen		Einnahmen		Einnahmen		Einnahmen		Einnahmen				
	vom letzten		Sommer-		gelber		Einnahme		Einnahme		Einnahme		Einnahme		Einnahme		Einnahme		Einnahme		Einnahme		Einnahme		Einnahme		Einnahme		Einnahme		Einnahme		
	M	Q	M	Q	M	Q	M	Q	M	Q	M	Q	M	Q	M	Q	M	Q	M	Q	M	Q	M	Q	M	Q	M	Q	M	Q	M	Q	
Ben		463	05	176	20	60		9	35	32		308	50			1049	10																
enburg		181	30	38	10	4		13	75	17		70	85			325																	
Herleben		47	60	11	50	4		6				25	10			94	20																
Naumburg	2	20	127	75	17	60	5	10	40	8	50	45	30		216	75																	
Qaburg		105		22	70	4		6	05	10	50	41	35		189	60																	
den-Baden		30	10	10	70	1		1	10	15	50	19	30		81	97					4	27											
mburg		119	70	52		3		5	50	10		86	20		273	40																	
uben		132	30	34	90	3		11		6		55	25		242	45																	
Preuth	115	83	20	30	6	40	4	2	75	19		9			70	76																	
rehtsgaben	192	45	25	90	6	70	3	4	50	4	50	10	40		243	45																	
gebors	10		116	20	35	80	2	7	15			85	60		246	85																	
elin	142	70	144	08	45	367	3	440	2	364	05	1603	1009	5	40	194	80																
enburg	92		39	55	10		2	4	95			21	30		169	80																	
iefeld			180	60	71	70	13	13	70	12	50	87	45		378	95																	
hum	47	89	187	25	59	90	14	28	70	19		140	15		496	89																	
andenburg			207	90	92	70	12			16		108	70		432	81																	
aunschwieg	194	55	597	45	101	80	12			40	50	344	85		1295	15																	
emen	73	80	204	95	523	20	52	23	208	1133	15				4070	10																	
emerhaben	388	13	543	80	90	20	19	19	85	65	50	324	80		1456	28																	
eslau	392	82	1195	60	618	90	72	108	75	100		848	15		3336	22																	
omberg	20														20																		
fel	6	20	157	30	239	20	51	14	95	327		896	20		3225	54																	
le			159	25	40	30	6	22	70	2	50	65	65		361	69																	
emmit	45	20	1066	10	298	70	45	60	15	51		573	60		2139	75																	
blenz	59	23	16	10	5	40	2	50		3		10		100		196	23																
burg			119	35	13	70	5	5		5		23	90		161	95																	
lmär	188	61	106	05	38	70	14	17	60	8	50	69			442	46																	
in a. Rh.	514	44	181	15	326	90	71	43	40	124		1055	20		3454	09																	
then	6	11	51	10	13	70	2	7	15	2		21	45		103	51																	
thusa			172	90	43	20	6	20	35	35		71			348	45																	
stin			30	10	10		3					13	60		56	70																	
efeld			255	85	85	90	15	7	15	23		159			545	90																	
immittschau	52	60	75	25	20	60	8	8	25	18		31	80		206	50																	
ghaven			20	65	4	30	1			3	50	8	05		37	50																	
mitz			556	15	209	60	26	24	75	52	50	343	15		1212	15																	
rmstadt			1155	35	536	30	10	13	10	233	50	848	25		2796	50																	
flau			232	05	39	90	5	7	70	6	50	96	25		387	40																	
rmold			35	70	20	50	3	9	35	10	50	20	45		99	50																	
edenhofen			11	55	6	50	2	5	50			6	55		32	10																	
rtmund	294	05	560	35	253	30	49	25	30	24		576			1784																		
esben	35	35	3082	10	1096	80	92	155	65	143		2361	15		6967	05																	
isburg	3	90	173	60	43	90	63	12	65	19		118	30		434	35																	
zen			79	80	31		4			7	50	26	90		149	20																	
Weldorf			716	10	303	70	87	84	65	67	50	615	60		1879	55																	
erwalbe			150	85	45	70	10	7	70	21	50	65	95		301	70																	
enach	1890	80	178	50	48	20	8	17		31		75	10	189		2437	60																
enberg			29	05	5	70	2	2	40	3		7			49	15																	
berfeld			507	15	226	80	65	30	25	40		444	15		1313	35																	
iden	50	80	69	30	26	20	8	14	85	13	50	41	70		224	35																	
ding			36	05	20	10	8	4	95			20	35		89	45																	
furt			304	60	85	80	27	34	65			207	80		659	73																	
langen	23	15	112		29	70	5	3	85	5	50	77	70		256	90																	
hwage	10		203	70	108	70	3	15	35	5		112	55		448	40																	
en	178	04	889	70	351	80	83	94	90	109	50	909			2615	94																	
Henstein			31	85	4	40	1	6	60	2		8	95		54	80																	
fterwalbe			42	70	10	40						17	40		70	50																	
mburg	9	20	141	40	31	90	10	6		14	50	71	85		284	85																	
rt			77	70	31	50	4	8	25	6		37	95		165	40																	
antenhafen	40		11	55	6	30	1	4	40			6	45		30	10																	
antenthal			42	70	9	40	3			7	50	21	60		81	50																	
ankfurt a.W.	50		366	40	1417		123	139	20	348	50	1577			7	70																	
ankfurt a.O.	3		127	75	41	40	3	9	85	28	50	17			7	70																	
eiberg			45	15	10	10	3	8	25	1		13			9																		
eiburg	104	95	454	30	107	50	19	13	75	47		297	30		38	60																	
edberg			317	10	75		6	62	30			184	35		644	95																	
rfentwalbe	8		41	30	20																												

Namen der Kantalen	Einnahmen vom letzten Quartale		Hauptkassa		Eintrittsgelder		Spenden		Zuviel gefandt		Gesamt-Einnahme		Einnahmen vom letzten Quartale		Streit-untersuchung		Strafen-untersuchung		Reise-untersuchung		Eintrags-untersuchung		Gesamtertrag		Rechtsfuß		Gehälter, Besoldungen, Pensionen, sonstige Ausgaben		Zu den Kantalen verbleiben		Zu wenig gefandt		In die Hauptkassa eingeliefert		Gesamt-Ausgabe		Kantalt-bemerkungen								
	M	Q	M	Q	M	Q	M	Q	M	Q	M	Q	M	Q	M	Q	M	Q	M	Q	M	Q	M	Q	M	Q	M	Q	M	Q	M	Q	M	Q	M	Q									
Leipzig			2942	45	723	70	61	155	60	222	50	1907	90	154	45			676	55	86	20	40	60	40	521	50	1920	10	2558	95	6018	15	3905	70											
Nürnberg			82	60	37	70	1	9	90	12	61	30	203					12		12	46				61	30	18	90	117	74	203	50	226	60											
Wittenberg	98	80	3	50	17	70	1		30		18	70	60					6		53	46				13	20	30	50	25	35	72	05	19	80											
Chemnitz			40	25	14	50	1		50		13									3						13	20	30	50	25	35	72	05	19	80										
Dresden	12	95	16	80	3	60	4		6		4	20														5		22	55	20		47	55												
Döhlenberg			26	60	11	60	6		6	60	50	13	40														14	60		10	50	64	70	47	80										
Lichtenwalde			50	75	7	90	2		5	50	5	50	18	45													18	85	6	98	56	37	90	10	52	80									
Lüdenfeld	40	75																																											
Lützen	186	63	301	35	50		7		2	20	19	169	15														170	55	186	63	380	87	765	33	63	40									
Magdeburg			115	15	21	80	3		8	10	9	53	80		2	90											54	40	1		101	13	210	85	143	60									
Mansfeld	945	72	436	10	104	30	19		20	85	80	291	05			31				329	85	81	16	50	23	12	271	68	294	55	347	36	400		1897	02	873	70							
Melde			859	60	497	80	54		17		158	741	40							990	30	41	38	75			792	20	401	80			2725	50	984	60									
Mühlhausen	232	91	1218		446	90	51		22	15	252	962	40		16	50				163	40	39	22	50			67	50	1279	19	3185	36	110	10											
Nachmannsdorf			106	40	33	90	7		5	50	4	50	47	35													48	75			126	84	204	65	107	10									
Nieder-Weißbach			96	95	38	70	2		8	25	3	33	20							71	70	9	70	20			33	60			53	10	179	10	70	20									
Neudorf	92	86	91	70	14	30	6		9	90	11	50	32	55													33	75	93	26	83	68	258	81	16	20									
Neudorf			40	95	10	50	1		3	85		11	10														11	30	12	30	33	40	67	40	32	70									
Neudorf			18	55	6	30	4		8	45		37	30														9	25	6	19	37	30	15	60											
Neudorf			33	50	22	20	1		9	90	1	50	22	10													22	30			59	90	95	20	61	50									
Neudorf			55	30	21	50	3		2	75	16	18	70														19	30			82	85	117	35	11	80									
Neudorf			182	70	54	20	6		11			106	40															107	60			220		371	20	169	80								
Neudorf			145	95	49		96		40	60	21	50	1002	65														107	60			220		371	20	169	80								
Neudorf	245	20	57	40	24	60	6		2	10	3	50	41														42	20	117	10	200		379	80	18	10									
Neudorf			67	90	36	60	5		3		1	50	37	70														38	70			71	36	151	70	45	70								
Neudorf			15	75	5						2		4	75														4	75			22	75	27	50	18	40								
Neudorf			108	50	28	40	9				7	50	45	20														47				104	80	198	60	34	60								
Neudorf			112		26	20	10		8	25	3	58	20															2		21	68		60	20	68	133	09	217	65	146	40				
Neudorf			100	45	39	80	1				39	50	34	60														31	45	7	10	34	80	18		124		215	35	47					
Neudorf					3	30	12					1	65															4	05			12	90	16	95										
Neudorf			36	05	11	90	2				2		16	25														16	65			41	17	63	20	32	00								
Neudorf			74	90	28	20	14				3	35	50															13	98			38	30	178	0	44	50								
Neudorf			198	10	53	70	9		11	50		11	75															61	55			113	55	208	95	384	05	28	10						
Neudorf	1929	65	1361	50	562	30	51		53	25	163	50	961	50														270	75	118	86	25	70	453	90	971	70	2000	19	1171	30	5081	70	943	60
Neudorf			137	20	13	30	4		9	35	1	50	52	50																			53	30	71	79	103	66	228	75	5				
Neudorf			39	20	9	10	6					10	45																					53	10	64	45	16	80						
Neudorf	60	78	509	25	177	80	7		50	59	50	395	75			43												192	85			35	39	397	15	13	75	489	83	1210	58	138	00		
Neudorf			4	41	149	10	4		6		8	90	60															2	40	12	02			91	40	46	182	53	288	81	15	50			
Neudorf			50		114	80	3				10	50	40	70														31	30	71	75			41	30	38	48	234	80	61	70				
Neudorf			28	70	15	90			4	95	4	50	24	35														9	60					24	35	44	45	78	40	46	70				
Neudorf			13	65	5	20						9	10															10	80					9	10	1	11	6	85	27	95				
Neudorf			201	95	66	90	8		30		11	50	124	60		4	33											86	80	19	46			126	20	148	09	447	28	372	80				
Neudorf	10		45	50	12				9		5	24	70															12	50	9	90	52	26	106	20	28									
Neudorf	223	88	144	90	26	70	3		8	80	30	81	45															23	92			83	05	229	34	176		523	71	180	60				
Neudorf	259		401	10	151	70	31		7																																				

kaum selbständig geworden, auch schon Mitglieder des Scharfmacherverbandes sind. Eine ganze Reihe von Orten, wo Bahnhallen sind, wie in Starnberg, Weilheim, Traunstein, Tegernsee, feste Sätze geworden, die den Winter überbauern, und andere Orte, wie Tölz, Miesbach, wo jetzt schon Einzelmitglieder den Sommer über waren, werden wohl mit der Zeit ebenso sichere Orte für uns werden.

Die Bahnhallen von Nürnberg, namentlich Ausbach, das heute noch nicht genügend geklärt war zu einer Lohnbewegung, ferner Rothenburg, Schwabach, Herzbrunn und Herzogenaurach entwickeln sich leblich. In Ingolstadt wird im Frühjahr wohl wieder kräftiger werden. Berichtsgaben mit der Bahnhalle Reichenhall muß noch bedeutend besser werden in punkto Durchführung, denn die dortigen Kollegen scheinen zu denken: „auf den Bergen wohnt die Freiheit“ und da dürfte es gar keine zwingenden Rücksichten haben.

So zeigt sich immer mehr, daß auch in unserem Bezirk zwar ein schönes Stück Arbeit geleistet wurde, daß aber noch mehr geschehen muß, um sagen zu können, wir sind zufrieden. Mit Neugründungen konnte nicht viel vorgegangen werden, da ja wie gesagt die ernsteste Aufgabe war, das Bestehende zu befestigen. Der Stand der Filialen und Bahnhallen ist folgender:

Bestand der Filialen am Schluß 1905	16
Aufgelöst	2
Bestand	14
Bestand der Bahnhallen am Schluß 1905	25
Aufgelöste Filialen	2
Begründet	12
Bestand	39
Aufgelöst	3
Bestand	36

14 Filialen und 36 Bahnhallen. Davon hat allein Würzburg 16. Neugegründet wurden: Hochhausen zu Augsburg, Hallstätt zu Bamberg; Memmingen zu Mempten, Forchheim zu Erlangen, Traunstein und Neuburg zu München, Schwabach, Herzbrunn, Herzogenaurach und Stein zu Nürnberg, Passau zu Neuenbürg und Weidenau zu Würzburg. Aufgelöst: Memmingen, Forchheim und Neuburg. Also an 50 Orten, ohne diejenigen der Einzelmitglieder, ist unsere Organisation bereits vertreten. Allein noch fehlt ein großer Keil. In 33 Orten wurden durch unsere diesjährige Statistik 1642 Unternehmer mit 4521 Gehältern (3660 Maler und 861 Lackierer) ermittelt. Davon sind am Schluß des Jahres erst 2340 organisiert oder von den Malern 2084 = 82,1 Prozent, und von den Lackierern 256 = 10,9 Prozent. Ungerechnet sind noch die weiblichen Lackierer, deren es in Ausbach, Rothenburg und Nürnberg weit über 1000 gibt. Die letztere Kategorie ist meist mit Heimarbeit beschäftigt in der Spielwarenfabrikation und äußerst schwer für die Organisation zu gewinnen. An der Statistik beteiligten sich 1908 Kollegen, 1000 Verheiratete mit 1759 Kindern und 908 Ledige. Die Beteiligung an derselben ist nicht ganz ausreichend und muß in Zukunft verlangt werden, daß je der organisierte Kollege wenigstens einen Fragebogen ausfüllt.

Die Arbeitszeit ist wiederum um ein hebetendes vermindert worden, das ist das Fazit der diesjährigen Statistik. Während 1905 noch 1360 Kollegen 10 Stunden und darüber arbeiteten, oder 77,5 Prozent, waren es 1906 nur mehr 847 oder 44,5 Prozent. Ein ganz erheblicher Fortschritt! In bezug auf die Lohnzahlung ist die erfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß der Durchschnitt sich von 38,2 vom Vorjahre auf 43,25 erhobte. Während im Vorjahre 585 Kollegen, d. i. 85 Prozent, unter 40 1/2 entlohnt waren, haben heute 671 oder nur mehr 30 Prozent unter diesem Lohn gearbeitet. Von 40-45 1/2 haben 541 Kollegen, von 46-50 1/2 487 Kollegen, 51-55 1/2 227, 56-60 1/2 61 und über 60 1/2 14 Kollegen. Im ganzen 53 Lohnklassen. Frühstückspause haben: keine 188, 10 Min.: 67, 15 Min.: 338, 20 Min.: 24, 30 Min.: 1286 Kollegen. Die Mittagspause beträgt: 30 Min. bei 1 Kollegen (englische Arbeitszeit), 1 Stunde: 628, 1 1/2 Stunden: 515, 2 Stunden: 1179, 10 Min.: 69, 15 Min.: 313, 20 Min.: 24, 30 Min.: 814 Kollegen. Für Ueberstunden wird Zuschlag gezahlt: kleiner: 528, bis 25 Proz.: 196, 25 Proz.: 1063 und mehr als 25 Proz. bei 117 Kollegen. Für Nachtarbeit wird kein Zuschlag gezahlt in 608, bis 50 Prozent in 170, 50 Proz. in 1015 und mehr als 50 Proz. in 110 Fällen. Für Sonntagarbeit werden keine Prozente gezahlt in 544 Fällen, bis 50 Prozent in 843, 50 Prozent in 481 und über 50 Prozent in 35 Fällen. Für Ueberlandarbeit wird bezahlt: kein Zuschlag bei Ledigen in 334 Fällen, bei Verheirateten in 269 Fällen. Unter 1 1/2 für Ledige in 74, für Verheiratete in 41 Fällen; 1 1/2 für Ledige in 283, für Verheiratete in 55 Fällen; 2 1/2 für Ledige in 225, für Verheiratete in 608 Fällen, 2 1/2 und mehr für Ledige in 1 Fall, für Verheiratete in 12 Fällen. Die Lohnzahlung ist wöchentlich für 1895 Kollegen und nur für 8 Kollegen vierzehntätig. Die Lohnzahlung erfolgt sofort nach Arbeitschluß bei 1895 Kollegen, nicht sogleich bei nur 8. Donnerstags hat 1 Koll., Freitag haben 119 und Samstag 1783 Kollegen Lohnzahlung. Auf der Arbeitsstelle ist die Lohnzahlung für 754 Kollegen, während dieselbe für 1149 Kollegen in der Wohnung des Meisters ist. 14tägige Kündigung haben 25, Ständige nur 3 Kollegen, während alle übrigen keine solche haben. Während 1905 noch ein Lohn von 15 1/2 vertreten war, ist 1906 der niedrigste 18 1/2. Der höchste 1905 mit 89 1/2, 1906 mit 75 1/2. Der höchste Durchschnittslohn ist für Nürnberg mit 51,19 1/2, der niedrigste in Ausbach mit 31 1/2. Der höchste Durchschnitt für Lackierer ist für Nürnberg mit 47,1 1/2, der niedrigste für Rothenburg o. T. mit 23,6 1/2. Der Vorteil der Orte, die 1906 Lohnbewegungen hatten, springt sofort in die Augen, wenn man den Durchschnittslohn gegenüberstellt:

Ort	1905	1906
Bamberg (Tarif auf 2 Jahre)	80,4	86,9
Berchtesgaden (Tarif auf 1 Jahr)	87,0	45,6
Reichenhall (Tarif auf 2 Jahre nach Aussperrung (um 5 1/2 pro Stb. mehr))	—	50,0
Erlangen (Tarif auf 2 Jahre)	38,6	42,1
Mempten (ohne Streit Tarif auf 1 Jahr)	35,1	40,0
Ripplingen (Tarif auf 3 Jahre)	—	38,0
Dandshut (ohne Streit Tarif auf 2 Jahre)	35,3	39,0
Starnberg (ohne Streit Tarif auf 2 Jahre)	50,5	51,1
Ingolstadt (Tarif auf 1 Jahr)	33,3	37,0
Straubing (ohne Streit Tarif auf 1 Jahr)	36,0	36,5
Milbing (Tarif auf 1 Jahr in 2 Werkstätten)	34,0	43,7
Würzburg (Tarif auf 3 Jahre)	36,6	38,1
144 Kollegen haben 5388 Wochen in Werkstätten gearbeitet, was in den meisten Fällen bei den Lackierern, namentlich in Nürnberg zutrifft.		

Hervorzuheben wäre noch, daß im 8. Bezirk die Extramarke ziemlich eingegangen sind und sind deren 13 040 verkauft worden, was ungefähr einer Mitgliederzahl von 2156 entspricht. Beitragsrückstellungen haben im Berichtsjahre vorgenommen von 40 auf 45 1/2: Bamberg, Bayreuth, Hof, Rittingen; von 45 auf 60 1/2: München und Erlangen; von 15 auf 20 1/2: Berchtesgaden, Erlangen, Rittingen und Rosenheim. 40 1/2 haben nur Rosenheim und Berchtesgaden. Es zählen:

50 1/2	4	Filialen
45	8	"
40	2	"
	14	"
25	1	"
20	8	"
15	4	"
	13	"

Dies eine kann konstatiert werden, daß ein großer Teil Kollegen durch die immer mehr um sich greifenden Lohnkämpfe dahin erzogen wurde, daß die Beiträge steigen müssen, wenn wir unsere Kämpfe führen und auch unsere Vereinigung mehr ausbauen wollen. So ist mancher Gegner zu einem eifrigen Befürworter für die Erhöhung der Beiträge geworden.

Auch das Uebel, daß die Kollegen erst unmittelbar vor einem Lohnkampf in die Vereinigung eintreten, muß beseitigt werden. So sind z. B. bei 815 Streikenden im achten Bezirk nur 258 über 6 Monate Mitglied gewesen und 557 unter dieser Zeit. Ein deutlicher Hinweis, wo es notwendig, bessernd eingzugreifen. Alles in allem kann also gesagt werden, daß das Jahr 1906 ein arbeitsreiches war, und mehr noch hätte geleistet werden können, wenn schon überall die Erkenntnis Platz gegriffen hätte, wie die Organisationsarbeit zu leisten ist. Wie die Agitationskommission in dieser Beziehung tätig war, ergibt sich schon aus der Zusammenfassung der Veranstaltungen. Es fanden statt: 100 Versammlungen, darunter 13 öffentliche, 30 Verwaltungssitzungen, 37 Revisionen, 23 Besprechungen, 12 Unterhandlungen. An 34 Tagen war der Bezirksleiter zur Ueberwachung von Streiks auswärts, im ganzen 132 Tage unterwegs. Außerdem war derselbe an 26 Tagen krank, was glücklicherweise in eine Zeit fiel, wo die Lohnbewegungen so gut wie abgeschlossen waren. Ferner halfen 7 Kollegen im Bezirk in 24 Fällen in agitatorischer Beziehung aus. Der Bezirksleiter nahm außerdem im Auftrage des Vorstandes an den Kurien der Generalkommission teil, um in Kämpfen mit den Gegnern auch mit geistigen Waffen ausgerüstet zu sein. Die Agitationskommission erledigte ihre Arbeiten in vier Sitzungen. Die Korrespondenz ergibt an Eingängen 223 Karten, 180 Briefe, 18 Geschäftspapiere, 9 Pakete, 6 Postanweisungen, 15 Drucksachen und 8 Telegramme, in Sa. 459. An Ausgängen 355 Postkarten, 227 Briefe, 16 Geschäftspapiere, 1 Paket, 5 Anweisungen, 183 Drucksachen und 12 Telegramme, in Sa. 799.

Auch in der Stadt Nürnberg, wo der Bezirksleiter in seiner freien Zeit tätig sein soll, wurden von demselben 9 Referate gehalten, außerdem an 8 weiteren Versammlungen und 7 Sitzungen teilgenommen und 7 volle Tage im Bureau ausgeholfen bei Arbeiten von größerem Umfang, wie Einladungen zu Versammlungen, Mahnungen bei Extramarcken und sonst dergl.

Erfüllen die Kollegen alle ihre Pflicht noch mehr in diesem Jahre, so kann die Agitationskommission am Schluß desselben von neuen Erfolgen und weiterer Vervollkommnung unserer Vereinigung berichten.

Nürnberg. D. Meyer.

Jahresbericht der Bahnstelle Chemnitz 1906.

Das Jahr 1906 hat uns in der gewerkschaftlichen Organisation im allgemeinen wiederum ein Stück nach vorwärts gebracht, was wohl darauf schließen läßt, daß die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation immer mehr erkannt wird. In diesem Bericht soll ein Überblick über die Tätigkeit der Bahnstelle gegeben werden. Am 1. Januar 1906 waren 314 Mitglieder im Laufe des Jahres 118 Zugeworfen aus anderen Filialen. Summa 432.

Davon sind abgereist, gestrichen usw. 314 Mit dem Bestand am 31. Dezember 1906 567 Die absolute Zunahme beträgt 118, das ist ein Mehr von 39 gegenüber dem Vorjahre. Mit der Arbeitslosigkeit konnte man im großen und ganzen zufrieden sein, dieselbe war eine gute zu nennen. Die Agitation wurde in ausgiebiger Weise betrieben, wurden doch insgesamt 61 Zusammenkünfte veranstaltet und zwar 10 öffentliche und 6 engere Versammlungen, 30 Agitationsführungen, 13 Werkstättenbesprechungen, 2 Werkstattbelegtenführungen und 2 Hausagitationen. Handzettel und Flugblätter wurden rund 8000 Stück verbreitet. Nachdem in den Jahren zuvor wiederholt an die Forderung das Erfordernis der Organisation gestellt wurde, einen auf paritätischer Grundlage aufgebauten Arbeitsnachweis zu errichten, dieselbe resp. deren Obermeister es aber mit nichttragenden Redensarten wie: Wir würden den Arbeitsnachweis nur zur Stärkung unserer Organisation benötigen usw., stets ablehnten, haben wir uns veranlaßt, am 1. März selbst einen Nachweis zu eröffnen. Die Organisation ist in ihren Erwartungen bezüglich der Frequenz desselben weit übertroffen worden. Es wurden insgesamt 256 offene Stellen gemeldet und zwar 203 für Chemnitz und 53 für auswärts; vermittelt wurden insgesamt 194, für Chemnitz 171 und für auswärts 23 Kollegen. Mit diesem Erfolg können wir wohl zufrieden sein, zumal der Arbeitsnachweis erst eine neue Einrichtung ist und erst zehn Monate besteht. Es ist die beste Hoffnung vorhanden, daß diese Einrichtung uns zum Vorteil gereichen wird. Am 29. Juni brach infolge Nichtinnehaltung des Tarifes (Sonntagsarbeit betr.) und Maßregelung eines Kollegen in der Werkstätte von R. Gensel, Kantstr. 61, ein Werkstättenstreik aus; an dem 18 Mann beteiligt waren. Nach einem halbtägigen Ausstand war der Streik augenblicklich der Beteiligten beigelegt. Bei Clemens Hänel, Bergstr. 52, legten gleichfalls am 22. August 20 Mann die Arbeit nieder. Die Ursache dazu war, daß der Arbeitgeber beabsichtigte, er könne einen indifferenten Nachkollegen vertreten, wenn er den einen organisierten Kollegen nicht mehr wechsele; dieser Arbeitgeber hatte aber gleichfalls die Rechnung ohne den Wirt gemacht, denn es legten wie schon erwähnt 20 Kollegen vom ersten bis zum letzten Gehältern die Arbeit nieder und erklärten

sich solidarisch. Nach fünf Tagen konnten dann die Kollegen wieder mit vollem Erfolge die Arbeit aufnehmen und Meister Hänel mußte den indifferenten Kollegen aus seiner Werkstätte scheiden lassen. Öffentlich hat er ihm nicht allzuviel Tränen nachgeweint.

Die Jahreseinnahme betrug 11 308,89 M gegen 8872,35 M im Vorjahre, die Ausgaben betrugen 10344,60 M gegen 7805,99 M im Vorjahre. Von den Ausgaben sind hervorzuheben: An die Hauptkasse abgehandelt 5006,93 M, Krankenunterstützung 846,55 M, Sterbenunterstützung 300 M, Reiseunterstützung 37,22 M, Streiks 129 M, Rechtschutz und Genesungsunterstützung 61,70 M, Porto, Drucksachen, Agitation und Kartell 617,92 M, Bureauante, Einklassierung der Beiträge und Gehalt 2126,70 M, Bibliothek und Unterstützung an in Not geratene Kollegen 177,70 M. Banarbeitschutz und diverse Ausgaben 63,90 M, an den Verein Volkshaus zur Errichtung einer Herberge 200 M. Der Kassenbestand betrug am Jahreschluß 962,09 M.

Der schriftliche Verkehr war gleichfalls ein sehr umfangreicher, den 755 Eingängen standen 1980 Ausgänge gegenüber. Bücher wurden 101 an die Hauptkasse zum Austausch eingekauft. 79 Kollegen waren zusammen 1312 Tage krank.

An Beitragsmarken wurden verkauft insgesamt 23 965 Stück, was einen Mitgliederbestand von 461 vollzahlenden Mitgliedern ergibt. Ferner sind noch 210 beitragsfreie Marken an sieben erkrankte Mitglieder abgegeben. Extramarcken à 50 1/2 wurden 2576 Stück verkauft, welche im Durchschnitt 429 Mitglieder ergeben. Jeweils vollbezahlt haben im ersten Quartal 427 (1905: 371), im zweiten Quartal 487 (381), im dritten Quartal 517 (430), im vierten Quartal 464 (339).

Das Alter der Mitglieder gestaltet sich wie folgt: Bis 18 Jahre 13 Kollegen, 18-20: 77, 20-22: 69, 22-24: 56, 24-26: 54, 26-30: 94, 30-35: 86, 35-40: 49, 40-45: 45, 45-50: 18 und über 50 Jahre 6 Kollegen.

Folgende Zahlen weisen die Dauer der Zugehörigkeit zur Organisation nach: Unter 1 Jahr 232 Kollegen, 1-2: 86, 2-3: 111, 3-4: 49, 4-5: 36, 5-6: 12, 6-7: 17, 7 bis 8: 12, 8-9: 4, 9-10: 3, 10-11: 2, 13-14: 3; es waren also 335 von den 567 eingetragenen Mitgliedern voll unterstützungsberechtigt, gleich 59 Prozent.

Wenn im Jahresbericht von 1905 gesagt wurde, daß die Lackierer in ihrer Mehrzahl der Organisation immer noch feindselig gegenüberstehen, das heißt, daß sie noch nicht begriffen, daß sie sich gleichfalls, wenn sie bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse erreichen wollen, der Organisation anschließen müssen, so könnte man das heute auch auf das vergangene Jahr sagen; immerhin soll konstatiert werden, daß es doch ein ganz klein wenig besser geworden ist.

Im Juli reichte die Organisation im Auftrag der bei der Firma Julius Hübner, Brauhausstraße, beschäftigten Lackierer Forderungen ein, die Herr Hübner durch das geschlossene Vorgehen bewilligte, wodurch die Kollegen einen Mehrverdienst von jährlich 60 M pro Person erzielten. Dies beweist wohl zur Genüge, daß die wenigen Markbeiträge, die an die Organisation geleistet werden, doppelt und dreifach wieder zurückgezahlt werden.

Darum Lackierer von Chemnitz, aufgewacht und hinein in die Organisation, denn keiner von Euch wird behaupten wollen, er könne mit seinem geringen Verdienst ein menschenwürdiges Dasein führen.

Die Agitation außerhalb Chemnitz war gleichfalls eine rege; es wurden 34 Agitationstouren unternommen, um teils neue Bahnhallen zu gründen und die bestehenden durch Hausagitation bezüglich der Mitgliederzahl zu stärken. Neu gegründet wurden: Burgstädt, Bichsopau und Stollberg.

Die Zweigstellen Aachenberg, Burgstädt, Dombach, Nidernbach, Laubach, N. u. N. haben sich so gut wie ganz aus dem Leben gelöst. In Aachenberg hat sich aber ein neuer Verein gegründet, der sich nicht dem alten, sondern dem neuen Verein anschließen möchte. In Burgstädt ist die Agitation so gut wie ganz abgeklungen, aber es sind noch einige Mitglieder, die sich organisieren gibt es trotzdem noch genügend. Augustusberg, Olbernhau und Stollberg ist ja jetzt etwas zurückgegangen, was aber bei einer intensiven Agitation im Frühjahr sofort wieder weit zu machen ist. Nur Hohentstein ist seit der Gründung 1905 im Februar bis zurzeit trotz angelegentlichster Agitation noch niemals recht vorwärts gekommen; es ist dort unter einem Teil der Kollegenchaft eine Gleichgültigkeit, die ausgrenzenlos geht. Dort werden auch, soweit wie bekannt ist, noch die niedrigsten Löhne bezahlt von den Städten, welche in der Chemnitzer Umgebung liegen.

Von Olbernhau ist noch zu berichten, daß in einer dortigen Küchenmöbelfabrik im Oktober Forderungen seitens der Organisation für die dort beschäftigten Lackierer gestellt wurden mit dem Erfolg, daß die Kollegen pro Stunde 2 1/2 Zulage erhielten.

Es wird also auch in diesem Jahre in der Provinz an Agitation nicht fehlen, aber nicht allein außerhalb Chemnitz, sondern in Chemnitz selbst muß mit aller Anstrengung gearbeitet werden, um die Organisation so auszubauen, daß wir sagen können, wir sind allen an uns herantretenden Streikern gewachsen. Denn der Tarif, der in der am 4. November v. F. stattgefundenen Versammlung gekündigt wurde, läuft am 1. Mai ab; man kann demzufolge heute noch nicht wissen, was die Zukunft bringen kann.

Darum Kollegen, frisch ans Werk! Agitiere ein jeder überall da, wo sich irgend Gelegenheit bietet und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Eine festgeschlossene und einig Kollegenchaft wird das Arbeitgebertum respektieren müssen. Darum werde ein jeder Agitator! hinein in die Organisation!

Sterbetafel.

Mosen-Distrow. Am 2. Februar starb unser Mitglied Ludwig Wawrjniał an der Proletarierkrankheit, 32 Jahre alt.

Chemnitz. Am 15. Februar starb nach längerer Krankheit unser Kollege Richard Geißler, geb. am 20. Januar 1858 in Wittweida, im Alter von 49 Jahren.

Darmstadt. Nach langem schweren Leiden starb am 19. Februar der Kollege L. Riemelich im Alter von 34 Jahren.

Ehre ihrem Andenken.